

RUNDBRIEF 62 / Q1 2017-18

Liebe Kolleginnen und Kollegen

In den vergangenen Monaten bekamen zwei Themen im Bildungsbereich mediale Aufmerksamkeit. Einerseits die Gesundheit, respektive die Gesunderhaltung der Lehrpersonen, andererseits die Digitalisierung. Das Gesundheitsthema wurde vom LCH am CH-Bildungstag lanciert. Die Digitalisierung wird zur Zeit von Seiten der Wirtschaft stark thematisiert. Man macht sich Gedanken, was es in Zukunft braucht, damit die Schweiz innovativ und deshalb wirtschaftlich stark bleiben kann. Wie soll mit der Digitalisierung umgegangen werden und was soll die Bildung dafür tun? Jetzt gibt es die Möglichkeit, abzuwarten was die Gesellschaft, die Wirtschaft, von der Schule verlangen wird oder wir machen uns selbst Gedanken, was wir wie bieten und umsetzen können.

Digitalisierung und Bildung

Auf der Sekundarstufe I haben sich mit der Einführung des Lehrplans 21 in den meisten Kantonen erste Auswirkungen der Digitalisierung in unserem Auftrag niedergeschlagen. "*Medien und Informatik*" heisst das Fachmodul, welches meist unverändert übernommen wird. Nicht unverändert ist dabei die Studentafel geblieben. Manchmal ohne Ressourcen, manchmal mit wenigen Lektionen, mancherorts mit grosser Stundendotierung (mehr als im Fachbericht steht, welcher die Grundlage für die Ausarbeitung des Inhaltes war). Unbestreitbar ist, dass wir diese Skills den Jugendlichen mitgeben müssen, denn sie gehören in der heutigen Arbeitswelt zum Basiswissen – man könnte auch sagen Basisskills oder Schlüsselkompetenzen. Es geht dabei nicht um Anwendungskompetenzen, sondern um Kompetenzen im Umgang mit Daten, im Umgang mit Algorithmen, usw. Nun hat jedoch kaum ein Kollegium kompetente Lehrpersonen in genügender Anzahl um diese Skills zu unterrichten. Nur einzelne der Thematik affine Lehrpersonen sind genug kompetent diesen Anforderungen gerecht zu werden. Die Schule/Behörde/Aus- und Weiterbildungsverantwortlichen haben es verpasst die Lehrpersonen in der Digitalisierung kontinuierlich weiterzubilden.

Dazu kommt, dass viele Kantone die Berufsaufträge mit Pensen ausgestattet haben, welche zu einer Überlastung der Lehrpersonen führen (Arbeitszeit wird überschritten!). Lehrpersonen sind angehalten zu ihrer Gesunderhaltung beizutragen und sich selbst so gut wie möglich zu schauen. Wo also können sie sich Raum für Erholung schaffen? Wo können sie Teile aus ihrem Berufsauftrag vernachlässigen, ohne dass es einen direkten negativen Einfluss auf ihren Unterricht hat? Bei der individuellen Weiterbildung! Dort baut man deshalb notgedrungen ab – sonst geht es den Lehrpersonen und damit auch den Schülerinnen und Schülern schlecht. Es braucht also eine Klärung des Auftrages und eine Weiterbildungsoffensive. Für diese Offensive, braucht es zeitliche Ressourcen!

Der LCH hat in seinen Forderungen für die Einführung des Fachmoduls "*Medien und Informatik*" folgende Forderungen gestellt:

- 1. Lehrpersonen erhalten bedarfsorientiert ausreichende Weiterbildung**
- 2. Lehrberechtigungen bleiben interkantonal anerkannt**
- 3. Digitales Lehr- und Lernmaterial steht zur Verfügung**
- 4. Infrastruktur und Ressourcen sind auf dem aktuellen Stand**

5. Lehrpläne und Beurteilung werden laufend angepasst
6. Der Schutz der persönlichen Daten ist sicher gestellt

Mehr dazu auch auf der Website des LCH unter Publikationen>Positionspapiere:
https://www.lch.ch/publikationen/positionspapiere/dokument/medien_und_informatik_umsetzung_im_kon-text_lehrplan_21/

Bei der Digitalisierung geht es jedoch noch um mehr als nur die Umsetzung des Lehrplan 21 Fachmoduls "*Medien und Informatik*". Es geht nämlich darum Antworten auf folgende Fragen zu haben: Welche Rolle soll die Lehrperson in Zukunft einnehmen? Welche Kompetenzen werden einer Maschine übergeben? Es ist höchste Zeit, eine vertiefte Diskussion darüber zu führen und sich als Bildung zu positionieren. Denn es geht um weit mehr als um Word und Excel – es geht um unsere Profession!

Gesunderhaltung der Lehrpersonen

Der LCH hat zusammen mit dem SER (Syndicat des enseignants romands) am 31. August den 4. Schweizer Bildungstag zum Thema Gesunderhaltung durchgeführt. Es wurden mehrere Studien vorgestellt und mit eingeladenen Gästen aus der Politik und Wirtschaft über die Gesunderhaltung der Lehrpersonen gesprochen. Bereits 17% der Lehrpersonen zeigen erste Anzeichen eines Burnouts auf und bei 34% weisen starke Anzeichen auf ein drohendes Burnout. Das ist doppelt so viel wie durchschnittlich in der Schweiz üblich. Dies überrascht insofern, als dass Lehrpersonen ihrer Gesundheit im Durchschnitt besser schauen als der Rest der Schweizer Bevölkerung. Dies ist für uns ein doppeltes Warnzeichen. Etwas ist deutlich aus dem Gleichgewicht geraten.

Alain Berset hat in seinem Referat bekräftigt, dass es gute und gesunde Lehrpersonen braucht: "*Wir haben eine gute Bildung und eine gute Bildung braucht gesunde Lehrpersonen!*" Es ist belegt, dass Schülerinnen und Schüler von (über)belasteten Lehrpersonen schlechtere Leistungen erreichen. Lernen findet mit und über Beziehung statt. Wenn Lehrpersonen nicht 100% fit sind, dann beginnen sie sich reaktiv abzuschirmen, beginnen zynisch zu werden, sind nicht motiviert (haben keine Kraft!) die Beziehungsebene auch zu bewirtschaften. Dies hat zur Folge, dass auch die Lernenden nicht mehr motiviert zur Schule kommen, was diesen Kreislauf nur noch mehr befeuert. Schlussendlich verursacht dies, dass alle Lernenden nicht mehr die gleichen Leistungen erbringen. Es ist also an der Zeit, dass auch die Arbeitgeber einen Schritt für die Gesunderhaltung der Lehrpersonen tun. Sei es durch Anpassung der Pensen, durch grössere Räume oder kleinere Klassen, durch mehr Möglichkeiten um Pausen zu schaffen, usw.

Wir Lehrpersonen sind dazu angehalten zu uns zu schauen! Ja! Aber nicht alles können wir in Eigenregie leisten. Der Arbeitgeber hat eine Mitverantwortung und soll sie wahrnehmen.

Master für alle

Der LCH fordert zusammen mit seinem Partnerverband SER aus der Romandie seit Jahren eine Grundausbildung mit Master-Abschluss für alle Lehrpersonen, so wie dies für die Sekundarstufe I bereits der Fall ist. Die Anforderungen und Herausforderungen sind heute um ein Vielfaches grösser als früher und erfordern daher eine Erweiterung der Grundausbildung

und fortwährende Weiterbildungen. An vielen Schulen bestehen Mentorate oder sogar umfangreiche Berufseinführungsprogramme. Daraus soll ein berufsbegleitender Masterabschluss werden.

Die hohen Durchfallquoten in den Fremdsprachen bei den Bachelorabschlüssen sind ein Indiz dafür, dass die Ausbildungszeit zu kurz ist. Immer wieder wird von Neulehrerinnen und Neulehrern beanstandet, dass sie sich im Umgang mit den Eltern nicht hinreichend gut ausgebildet fühlen. Auch eine gute Klassenführung, welche heute teilweise eine sehr grosse Herausforderung darstellt, wird durch internes Coaching von Kolleginnen und Kollegen an der gleichen Schule - oftmals unbezahlt - geleistet. Die Heterogenität hat zugenommen und der Umgang mit ihr verlangt spezifische Kenntnisse, die berufsbegleitend laufend angereichert werden müssen.

Nun prüfen die Pädagogischen Hochschulen die Idee einer berufsbegleitenden Masterausbildung für alle Lehrpersonen. In den Nachbarländern und international ist eine MA-Ausbildung in den letzten Jahren zum Standard geworden. Der LCH fordert in diesem Zusammenhang, dass für bisher ausgebildete Lehrpersonen nach einer Verlängerung mit einer berufsbegleitenden Masterausbildung keine Nachteile entstehen dürfen, insbesondere nicht bei der Besoldung oder der Zulassung für Weiterbildungen. Gleichzeitig ist der Masterabschluss ein weiterer Schritt, damit im Lehrberuf die Berufskarriere (Fachkarriere) anerkannt wird. So sollen Weiterbildungen für Schlüsselpositionen an den Schulen (Praxislehrpersonen, Mentorsratslehrpersonen, Verantwortliche/r Berufliche Orientierung, etc.) auch eine höhere Entlohnung mit sich bringen, so wie dies auch in der Wirtschaft üblich ist.

An die StuKo SEK I
Samuel Zingg
Präsident